

Das Nahostproblem - einmal anders gesehen

Autor(en): **Schnabel, Zwi / Katz, Shemuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Nahostproblem – einmal anders gesehen

Von Zwi Schnabel, Tel Aviv

Es ist den Arabern natürlich nicht verborgen geblieben, dass sich in dem verhassten jüdischen Staat eine weitverzweigte Industrie entwickelt hat und dass israelische Waren in der Welt einen guten Namen haben. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass israelische Produkte ihren Weg in arabische Länder finden. Das Ausmass dieser

Seit seiner Gründung herrscht zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn Kriegszustand. Eine Ausnahme macht nur Ägypten. Die arabische Welt ist für die Israelis also fast hermetisch abgeschlossen. Der wirtschaftliche Boykott über den «zionistischen Feind» ist immer noch in Kraft, Post- und Telefonverbindungen zu den Nachbarstaaten existieren in Israel nicht. Dennoch finden israelische Waren auf verschlungenen Pfaden den Weg ins «Feindesland».

israelischen Exporte in die arabische Welt ist aber selbst für die Israelis verblüffend. Offizielle Auskünfte über diese merkwürdigen Handelsbeziehungen gibt es selbstverständlich nicht. In den zuständigen Ministerien weiss man nur von den Exporten über die Jordanbrücken, die an und für sich auch schon imposant sind. Dutzende schwerbeladener Lastautos überqueren Tag für Tag die Allenby- und die Damiabücke, aber das ist alles nur Kleingeld im Vergleich zu den kaum bekannten, enormen Lieferungen auf anderen Wegen.

Eine soeben veröffentlichte Untersuchung beweist wieder einmal die Tatsache, dass Krieg und Geschäft sich gegenseitig nicht ausschliessen. So wurden zum Beispiel in Tunis, nur eine Woche nach dem israelischen Luftangriff auf die PLO, Dachziegel aus Tel Aviv ausgeladen. In Damaskus wurde auf dem Höhepunkt des Libanon-Krieges in der Villa eines syrischen Offiziers eine israelische Bewässerungsanlage installiert.

Eine Spielregel gilt es einzuhalten: Jeder Hinweis auf «Made in Israel» muss vor der Lieferung vertuscht werden.

So sitzen heute Kriegsgefangene im Iran, aber auch im Irak hinter israelischem Stacheldraht, den eine israelische Firma vor zwei Monaten an beide kriegsführende Golfstaaten verkaufen konnte.

Der erste Kontakt erfolgt meistens telefonisch. Man braucht dazu lediglich einen Mittelsmann, der in Zypern, London oder einer anderen europäischen Hauptstadt die beiden Partner aus den feindlichen Ländern miteinander verbindet. Dann trifft man

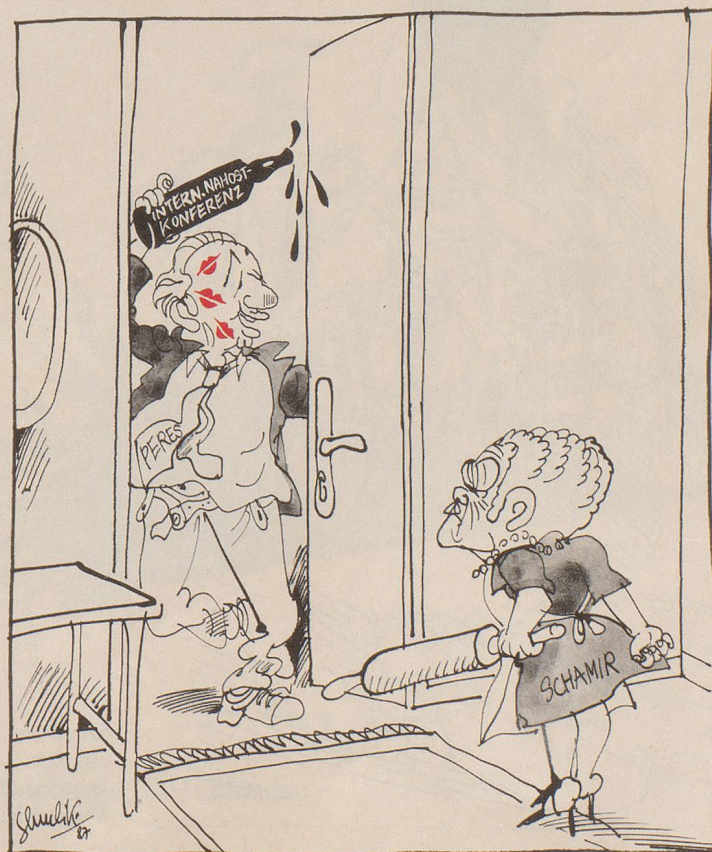
sich, offen oder getarnt, in der Lobby eines Hotels, im Kaffeehaus oder auf einer der vielen internationalen Messen. Falls man sich handelseinig wird, kann die Lieferung auf den Weg gebracht werden. Nicht vor den Augen der misstrauischen Zöllner und Sicherheitsleute auf den Jordanbrücken, sondern schön verpackt in Container werden die israelischen Waren über Zypern, Pyräus, Genua, Amsterdam und andere Häfen verschifft. Schon vor einigen Jahren fragte sich niemand, warum Hunderte von Kisten mit Bewässerungsanlagen ausgerechnet nach Malta gingen, weit mehr, als die kleine Insel je gebrauchen konnte. Tatsächlich bewässern heute die israelischen Tropfberegnern weite Gebiete in Saudi-Arabien und in den Öl-Emiraten. Gummiteppiche fürs Badezimmer, Mixer, Schreib- und Rechenmaschinen sind ebenso gesucht wie Ziegel, Baumwolle und Küchengeräte.

Manche israelische Firmen nehmen die Verbindung mit den Nachbarn aber auch selbst auf. Die meisten bedienen sich der vermittelnden Büros, die wie Pilze aus dem Boden schießen. Das Zentrum dieser Tätigkeit liegt heute in Nicosia. Als Folge des

Libanon-Krieges haben sich zahlreiche grosse Unternehmer aus Beirut auf die nahe ruhige Insel Zypern abgesetzt. In Damaskus ist man angeblich ganz begeistert von den israelischen Jeans, Marokko wiederum bezieht Tausende gefütterte Windjacken, wie sie für die israelische Armee erzeugt werden. In Saudi-Arabien haben Feinschmecker die koschere Wurst entdeckt. Ganz besonders gefragt sind übrigens die Bestecke, die in einer kibbuzeigenen Fabrik erzeugt werden.

Oft kommen die arabischen Kaufleute auch persönlich nach Israel. Im Rahmen der üblichen Sommerbesuche bei Familienangehörigen in den besetzten Gebieten kann der Gast aus Dubai, aus Saudi-Arabien oder einem anderen arabischen Staat leicht ins Geschäft kommen. Im Winter genügt ein Telegramm an das Rote Kreuz, man müsse dringend seine sterbende Mutter besuchen ...

Bei diesem grossen Geschäft sind übrigens alle Beteiligten zufrieden: nicht nur die Produzenten und die Vermittler, auch die in dieses Export-Import-Grossunternehmen verwickelten Staaten, die behaupten, von allem nichts zu wissen.



SHAMUEL KATZ